



Predigt vom 16. April 2023

«Ostern – Aufbruch und Neugeburt»

Johannes 3, 1-7

Stefan Zolliker

Liebe Schwestern und Brüder durch Christus,
Ostern ist ein geburtliches Ereignis! Neues Leben wird geboren nach dem Dunkel von Gewalt, Verzweiflung, Tod und Trauer.

Ostern wird gerne mit Phänomenen der aufblühenden Natur und der Fruchtbarkeit gedeutet, also von der Schöpfung her:

- Osterhasen - weil Hasen so fruchtbar sind!
 - Ostereier - weil neues Leben in einem Ei heranwächst und sich die Schale aufknacken muss, um weiterzuwachsen.
 - blühende Zweige, Knospen, Blumen, die als Verheissung für Wachstum, grünen und für Früchte stehen, die die Pflanzen in wenigen Wochen oder Monaten tragen werden.
- Ostern von Phänomenen der Schöpfung her zu verstehen, hat für mich zwei eher gegensätzliche Seiten:

- Eine liebliche, anmutige, berührende Seite: das neue Leben spriesst, entfaltet sich und wächst heran, wie ich es eben skizziert habe.
- Aber auch eine brachiale, mit Schmerzen verbundene Seite: Jede Geburt ist ein Durchbruch. Dazu gehören Wehen, Schmerzen; der Embryo muss die schützende Hülle verlassen, das Bibeli die Eischale durchstossen.

Jesus sagt in seinem Nachtgespräch zu Nikodemus: *Wer nicht von Neuem geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.* Dabei bewegt er sich auf der 2. Seite.

Wenn wir von unserer Auferstehungshoffnung reden, so oszilliert sie hin und her zwischen den beiden vorher skizzierten Ebenen der Schöpfung:

- Wir lassen uns begeistern von der sichtbaren Schöpfung, vom Frühling: wir feiern das Leben, das aufblüht. Wir danken Gott für alles, was wächst und nährt. Ostern ist wie ein Wohlgefühl, der Zauber der Sonne auf dem Balkon, die wärmt; von Osterglocken und von Schokolade.
- Wir ahnen aber auch, dass Ostern noch mit anderen Kräften zu tun hat: mit seelischen Durchbrüchen, mit Schmerzen und mit Wehen. Ostern steht für die Erfahrung, dass wir selbst manchmal diesen Weg von Sterben und Auferstehen gehen müssen. „*Wer nicht selbst von neuem, von oben geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen.*“

Wir selbst müssen durch dieses enge Tal, also den Geburtskanal der Wiedergeburt hindurch. Wir selbst machen da und dort im Leben die Erfahrung:

Wir müssen aus dem Ei hinaus! Wir müssen durch Krisen hindurch. Wir haben manchmal Angst und fühlen uns verloren. Wir merken, dass Teile von uns sterben werden.

Paulus unterstreicht unmissverständlich: *Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.* (2. Kor. 5,17)

Nikodemus ist ein gescheiter Mann gewesen. Ein Pharisäer, der die heiligen Schriften kannte. Er gehörte zum hohen Rat der Juden. Er wollte unbedingt mit Jesus über seine Glaubensfragen reden. Deshalb lud er ihn ein. Sie redeten über Glaubenswachstum; und darüber was gut ist, was zu tun ist, was nicht.

Wir würden uns vermutlich nicht gerade als Pharisäerinnen oder Schriftgelehrte bezeichnen. Aber als Christen ist es doch auch unser Bestreben, im Glauben zu wachsen. Wir lesen in der Bibel, wir nehmen an Gottesdiensten teil, wie heute, weil wir weiterkommen können. Unser Glaube soll sich entfalten können.

Wenn Menschen im Glauben wachsen, so lässt sich das mit den beiden Wortfeldern umschreiben, die ich vorher für Ostern verwendet habe. Da sind zum einen die Umschreibungen von organischem Wachstum: Wir wollen heranwachsen, reifen. Unser Glaube soll blühen, Früchte tragen, auch durch Dürrezeiten tragen, tief verwurzelt sein in Gott. Wie der Zyklus von Saat und Ernte. Wobei es dazwischen auch immer wieder Phasen der

Unfruchtbarkeit, der Dürre, des Winters, der Verjüngung gibt – die auch ausgehalten werden wollen. So ist das auch im Glaubensleben.

Zum anderen aber sind da die geburtlichen Umschreibungen, die Vergleiche vom Bibeli, das sich durch die Eischale arbeiten muss, von Wehen und Neugeburt, von Häutungen und Verwandlungsprozessen. Jesus schupst jetzt Nikodemus etwas überraschend in diese Richtung. Du kannst nicht nur einfach wachsen und wachsen im Glauben – lieber Freund, neben den organischen Wachstumsmodellen des Glaubens gibt es auch andere Phasen, wie Glaube sich krisenhaft wandelt und zu etwas neuem geboren wird.

Das Bibeli muss durch die Eischale hindurch, es muss diese bergende Hülle zerstören. Der Embryo muss den Mutterleib verlassen, und sich auf eine verengende, traumatisierende Reise machen, um nachher dann weiterwachsen und sich entfalten zu können.

Ein anderes Phänomen aus der Natur, das in diesen Zusammenhang passt, ist die Häutung. Was geschieht bei einer Häutung? Da sich bei Reptilien und Insekten die Haut während des Wachstums nicht kontinuierlich den neuen Grössenverhältnissen anpassen kann, muss in bestimmten Zeitabständen die alte Hülle abgestossen werden. Häutungen geschehen nicht einfach zum Gaudi oder aus modischen Gründen ergeben – wie es für manche Menschen heute cool ist, sich wieder mal ein neues Outfit zu verpassen – sondern als notwendige Entwicklung. Würde eine Schlange versuchen, diesen Häutungsprozessen auszuweichen, müsste sie sterben.

Ausbruch aus dem Ei, Geburt, Häutung: So was muss manchmal auch mit uns geschehen. Es gibt Gottesbilder, Moralvorstellungen, Leitsätze im Glauben, Gewissheiten, die uns eine Zeitlang tragen – aber übermorgen vielleicht nicht mehr. Sie müssen sich entwickeln, sonst ersticken sie das Wachstum. Etwas altes muss dann sterben, und etwas ganz neuem Platz machen. So sagt Jesus: Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.

Diese Erfahrung der neuen Geburt wird von vielen Christen der Bekehrungs-erfahrung gleichgesetzt. Ein Mensch macht mit Gott einen neuen Anfang, bittet Gott um Vergebung seiner Schuld und erfährt, dass sich dadurch ganz vieles verändert. Ja, manche erleben das wie eine neue Geburt. Ja, das ist es, eine sehr nachhaltige Erfahrung. Vieles ist dabei ganz anders geworden.

Ich meine aber, dass sich diese Umschreibung des Neugeborenenwerdens nicht nur einmal im Leben ereignen kann. Natürlich werden wir physisch nur 1x geboren.

Viele Menschen aber erleben Wandlungsprozesse, die sehr tief gehen und den Durchbruchcharakter einer Häutung haben.

- Der Teenager, der zu einer eigenen Meinung, zu einem eigenen Glauben finden muss. Der Kinderglaube muss sich weiten, bzw. zum eigenen Glauben werden.
- Der Schüler, der sich bewundernd an die Lehrmeinung des Meisters angeschlossen hat, der aber plötzlich merkt, dass der Lehrer auch kein Gott ist, sondern Fehler macht, gar für ihn fragwürdige Haltungen vertritt. Er muss zu einer eigenständigen, reifen Sicht finden.
- Menschen, die durch Phasen einer Krise, einer Glaubenskrise gehen; Antworten, die lange getragen haben, werden hohl.
- Vielleicht sind es Phasen, wo wir intensiv mit Leid, Sterblichkeit, Krankheit konfrontiert sind.
- Vielleicht ist es die Beschäftigung mit Schattenseiten der eigenen Person, eigenem Verschulden, oder mit Verletzungen, die wir anderen zugefügt haben;
- Vielleicht sind es Krankheitszeiten, oder die Begegnung mit dem Thema Vergänglichkeit, Tod im nahen Umfeld.
- Vielleicht ist es eine herbeigeführte Krise, eine intensive Erfahrung der Stille, des Alleinseins mit sich selbst.
- Der Weg einer Person, die sich fremd fühlt in der ihm, ihr vom Körper zugewiesenen geschlechtlichen Rolle und sich auf den Weg macht in ein anderes Geschlecht. Diesen langen, verschlungenen Weg tastend zu gehen, nimmt gerne die Dimension einer neuen Geburt. Zum Glück haben Christen für solch eine Umwandlung, eine Neugeburt einen Begriff, eine Erfahrungskategorie: Es ist eine Taufe, ein neuer Anfang, eine neue Geburt, ein Sterben und Auferstehen.

In solchen Krisen erleben Menschen, dass Gott auf dem Grund des schwierigen Weges trotzdem da ist. Dass er durchträgt, auch wenn vieles in uns stirbt. In solchen Phasen geschieht Häutung und Neugeburt. Einige sagen darüber: Es ist wie ein Sterben. Ein Kontrollverlust. Ein innerer Zerbruch. Ein Geschehen lassen. Da sind Teile in mir, die mussten absterben; ich habe mich ganz Gott überlassen; mit meinen Ängsten; es war wie ein Durchbruch zu etwas neuem.

Ich habe nun schon zwei Mal an einer Visionssuchen teilgenommen, einer längeren – viertägigen - Reise draussen im Wald durch Einsamkeit, Fasten, Abgeschiedenheit, Erfahrung von Natur. In der Vorbereitungsphase ging es immer wieder auch um Fragen wie: Was will ich loslassen? Was passt nicht mehr zu mehr? Was will ich ablegen, was soll sterben und neu werden?

In der einen Visionssuche hat sich bei mir – neben anderen Fragen - ein Thema nach vorne, nach oben gedrängt, das ich anschauen wollte: Meine zeitweiligen Verstimmungen der Verlorenheit. Ich kannte diese als Junger Kerl: 10, 15 jährig, aber auch als 30, 50 jähriger. Mich überfiel manchmal ein abgründiges Gefühl der Verlassenheit, obwohl Menschen für mich da sind. Eine grosse Leere. Ich wollte mich dem nun in der Natur stellen:

Ich habe eine tiefe Mulde gesucht, oder sie hat mich gefunden, nahe meines Schlafplatzes. Sie war 30 m breit. 10 m tief. Mit manchen Bäumen. Ging jeden Tag eine gewisse Zeit in die Mulde. Wie war das? Wie fühlte ich mich? Was vermisste ich? Wonach sehnte ich mich? Was gab mir trotzdem Halt? (Bäume) Wie fand ich wieder heraus? Ging mehrmals in die Mulde hinunter. Selbsttherapie. Naturtherapie. Ritual. Aushalten. Mich dennoch geborgen wissen. Durchleben. An Bannkraft verlieren. Heilen. Aufgehoben sein. Mir zusagen lassen und nachfühlen, dass ich aufgehoben bin, auch wenn sich diese Verlorenheit nach vorne drängen will. Das war ein guter Weg! Ein «Sterbeprozess».

Im Osterfest geht es um Tod und Auferstehung, Grenzen und Grenzüberschreitung, Aufbruch und Tiefenerfahrung. In mir kehrt sich etwas von weit unten nach oben – ich erschrecke nicht vor der Tiefe. Ich lasse mich berühren und berühre. Ich kann nicht allem Dunkeln ausweichen. Ich will auch in der Begegnung mit dem Dunklen, Leidvollen lebendig zu bleiben.

Ostern hat sehr wohl zu tun mit Aufbruchstimmung, Frühlingsenergien, blühender Natur, die uns mitreisst. Ostern hat aber auch mit auf-„brechen“ im wörtlichen Sinn zu tun: Die Eischale aufbrechen, die trennende Mauer zwischen Tod und Leben aufreissen, die dunkle Erde aufreissen, mich mit meinen tiefen Ängsten beschäftigen.

Ostern, das sind nicht nur die anmutigen Gefühle vor einem Kirschbaum oder vor knospenden Buchen. Es liegt auch eine Verheissung in den Aufbrüchen, Durchbrüchen, Umbrüchen, Krisen und Geburtsvorgängen, die wir gegenwärtig durchlaufen.

Bitten wir Gott um seinen Geist; dass er uns erfüllt, dass er uns durchflutet, dass er in uns das gebiert, was ihn ehrt und was ihm wichtig ist! Amen.